

52. 20. 8. 00



Die Kulturmanagerin Anja Nixdorf-Munkwitz will aus dem Technischen Denkmal Kraftwerk Hirschfelde ein anerkanntes Industriemuseum machen. Ob das gelingt, hängt gegenwärtig vor allem an der Finanzierung. Foto: Matthias Weber

Als wäre gerade Schichtschluss

Industriekultur. Das alte Kraftwerk Hirschfelde war Teil der Identität einer ganzen Region. Eine Stiftung soll die Zukunft als Museum sichern.

■ **Jana Ulbrich**

Die riesige Werkhalle ver-schlägt einem die Sprache. Es ist, als müsste nur je-mand einen Schalter umlegen – und die Turbinen laufen auf der Stelle wieder an. So ursprünglich ist alles stehen geblieben. Die große Werksuhr zeigt zehn nach vier, Fei-erabend. Als wären die Kraftwerker gerade gegangen. Beim Blick aus dem Fenster rauchen die Schorn-steine noch – drüben, jenseits der Neisse, im polnischen Kraftwerk Tu-row (Türchau) ist die Geschichte weitergegangen, die hier in Hirsch-felde 1992 ein Ende fand.

„Das hier ist ein wichtiges Stück Lebenskultur“, sagt Anja Nixdorf-Munkwitz. „Das sind Lebensge-schichte und Lebensgeschichten, die bewahrt werden müssen.“ Die 27-jährige Kulturmanagerin ist an-getreten, aus dem Technischen Denkmal Kraftwerk Hirschfelde ein anerkanntes Industriemuseum zu machen, eines mit Bedeutung auch über die Region hinaus.

Keine leichte Aufgabe für die jun-ge Projektentwicklerin. Denn bis-her ist die Zukunft des riesigen Komplexes noch weitgehend offen. Zwar haben Gemeinde, Landkreis, die Hochschule Zittau/Görlitz und die Eigentümerin Vattenfall Europe

vor drei Jahren eine Gemein-schaftsinitiative zum Erhalt des Denkmals gegründet.

Doch die Zukunft ist damit noch längst nicht finanziert. Bisher trägt Vattenfall alle notwendigen Be-triebskosten, und ein rühriger Ver-ein kümmert sich in unzähligen eh-renamtlichen Arbeitsstunden um das Objekt und sämtliches Inven-tar. Geld für Konzepte und Investi-tionen aber gibt es nicht.

Hauptproblem Finanzierung

Das könnte eine Stiftung bereitstel-len, die aus der Gemeinschaftsini-tiative heraus gegründet werden soll. Spätestens im nächsten Jahr. „Die Finanzierung ist das Haupt-problem“, weiß Anja Nixdorf-Munkwitz. „Wir haben es ja hier nicht mit einem kleinen Umgebun-dehaus, sondern mit einem riesi-gen Werksareal zu tun.“ Da müsse

man auch ganz realistisch und emotionslos planen: „Im Notfall muss die Stiftung die Kosten für den Rückbau decken können.“

Aber zum Abriss soll es nicht kommen. Das Kraftwerk war schließlich nicht nur ein schlechter Stromproduzent, sagt die Projekt-entwicklerin, sondern Teil des Be-wusstseins und der Identität einer ganzen Region. Es war Arbeits- und Lebenswelt tausender Menschen – über Generationen hinweg. „Man-cher kennt hier jeden Schalter, und jeder Raum erzählt Geschichten.“

Die will sie einfließen lassen in ihr Industriemuseums-Konzept, an dem sie gerade arbeitet. Und das noch mehr Fragen als Antworten weiß: Wie können die wertvollen originalen Zeugnisse, die die Ver-einsmitglieder in jahrelanger, mü-hevoller Arbeit fast lückenlos in-ventarisiert haben, in eine qualita-

tive Sammlung gebracht werden? Wie wird das Denkmal den Stan-dards der Museumsarbeit gerecht? Wie müssen Angebote für be-stimmte Zielgruppen aussehen? Und vor allem: Wie kommt Leben in den riesigen Gründerzeitbau?

Mehr als nur die Technik

Künftig will die Projektentwicklerin hier mehr präsentieren als nur technische Prozesse. Auch das Le-ben mit dem Kraftwerk, die Bezie-hungen und Verbindungen über die Neisse hinweg und den Wandel der gesamten Energieregion. Den Anfang machen schon jetzt Porträts ehemaliger Kraftwerker, die ihre Lebensgeschichten erzählen. Ge-genwärtig wird die gemeinsame deutsch-polnische Energiege-schichte aufgearbeitet. Ehemalige Kraftwerker und Jugendliche von dies- und jenseits der Neisse helfen dabei mit. „Schließlich hat sich hier auf kleinstem Raum europäische Geschichte abgespielt“, sagt sie.

Schon heute stehen die Räume des Hauses für Seminare und Ta-gungen offen. Schüler und Inter-essenten sind jederzeit herzlich zu Führungen eingeladen. Anja Nix-dorf-Munkwitz denkt an künftige Kulturprojekte oder Theaterauffüh-rungen in Industriebau-Kulisse, sie denkt an Fotoausstellungen und die Zusammenarbeit mit Studen-ten. Die Unterstützung des Förder-vereins, versichert Vorstandsmit-glied Friedrich Grosse, die hat sie sicher. Denn nichts liegt den Mit-gliedern, die fast alle ehemalige Kraftwerker sind und denen der Er-halt des Denkmals heute vor allem zu verdanken ist, mehr am Herzen.

Museum und Denkmal: Das Kraftwerk Hirschfelde

- **Geschichte.** 1911 ging das Kraftwerk Hirschfelde als erstes sächsisches Großkraftwerk in Betrieb. Es lieferte Strom bis nach Dres-den, Schlesien und Böh-men. 1992 wurde es nach über acht Jahrzehnten ununterbrochener Strom-lieferung außer Betrieb genommen.
- **Zahlen.** Insgesamt mehr als 5 000 Menschen in vier Generationen fan-den im Kraftwerk Arbeit
- 172 Millionen Tonnen Kohle wurden insgesam verbraucht – und damit eine Strommenge von mehr als 71 Millionen Megawattstunden er-zeugt.
- **Museum.** Geöffnet ist das Kraftwerksmuseum von Mai bis Oktober je-wells Dienstag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr. Don-nerstag bis 18 Uhr. Von Oktober bis Mai nur Don-nerstag von 9 bis 16 Uhr. Führungen sind nach te-lefonischer Vereinbarung täglich möglich. ☎ 035843/24230
- **Kontakt.** Technisches Denkmal und Museum Kraftwerk Hirschfelde, Straße zum Kraftwerk, 02788 Hirschfelde ☎ 035843/2298 E-Mail: nixdorf@kraft-werk-hirschfelde.de
- **Förderverein.** ☎ 035843/24230 donnerstags, 9 bis 16 Uhr